



Die Agosi-Vorstände Bernhard Olt, Franz-Josef Kron, Aufsichtsratschef Ralf Kulemeier und Andreas Tiefenbacher (von links). FOTO: PZ-ARCHIV

Agosi bleibt der Goldstadt treu

■ Mögliche Verlagerung der Halbzeug-Produktion nach Polen ist vom Tisch.

LOTHAR NEFF | PFORZHEIM

Franz-Josef Kron kommt aus Hanau, die hessische Industriestadt hat eine ähnliche Geschichte wie die Goldstadt. Seit zwei Jahren führt der langjährige Umicore-Manager die Allgemeine Gold- und Silberscheideanstalt – kurz Agosi – in Pforzheim. Agosi gehört mehrheitlich zum belgischen Umicore-Konzern. „Ich bin mir der langen Tradition unseres Unternehmens bewusst“, sagt er im Gespräch mit der PZ.

Die Geschäftsentwicklung der Agosi bezeichnet er als erfreulich stabil und wirtschaftlich erfolgreich. Der vorläufige Jahresüberschuss für 2019 liegt bei 19,8 Millionen Euro (Vorjahr: 16,7 Millionen Euro). Allerdings trügen vorwiegend die nationalen und internationalen Beteiligungen des Pforzheimer Traditionsunternehmens maßgeblich zum Gewinn bei.

Gut läuft das Edelmetallrecycling und das Geschäft mit Investmentprodukten (Barren und Münzen) in Zeiten hoher Edelmetallpreise. Die Tarifabschlüsse der vergangenen Jahre und höhere Kosten hätten die Wertschöpfung am Stammsitz allerdings geschmälert. Gerade der

Bereich Goldhalbzeug (Drähte, Bänder und Rohre für die Schmuckproduktion) sei sehr personalintensiv, sagte Kron. „In der weitsichtigen Betrachtung haben wir eine intensive Prüfung aller Geschäftsbereiche am Standort vorgenommen.“ Dies alles sei im engen und vertrauensvollen Dialog

„Die Prüfung einer möglichen Verlagerung des Halbzeug-Bereiches nach Polen hat sich als nicht sinnvoll herausgestellt, obwohl die Personalkosten dort bei lediglich 20 Prozent des hiesigen Niveaus liegen.“

FRANZ-JOSEF KRON, Agosi-Chef

mit dem Betriebsrat geschehen. Es gehe schließlich um die langfristige Sicherung des Stammsitzes mit seinen 400 Mitarbeitern.

Im Blick auf die lückenlose Lieferkette und die Wünsche der langjährigen Kunden der Agosi verbleibe auch der Bereich Goldhalbzeug in der Goldstadt. Die Prüfung einer möglichen Verlagerung dieses Teilbereiches nach Polen habe sich als nicht sinnvoll herausgestellt.

Uneins über Kürzung der Ölförderung

■ Corona-Folgen werden zur Belastungsprobe für Opec und Partner.

■ Russland will Entscheidung nicht mittragen.

FABIAN NITSCHMANN | WIEN

Das Ölkartell Opec und die mit ihm kooperierenden Staaten haben es nicht geschafft, sich auf neue Kürzungen der Rohölförderung über das Monatsende hinaus zu verständigen. Das teilten die Opec und der russische Energieminister Alexander Nowak gestern nach langen Verhandlungen in Wien mit.

Die Opec hatte, auch als Reaktion auf die wirtschaftlichen Folgen des neuen Coronavirus, am Donnerstag eine Verschärfung des derzeit geltenden Förderlimits um 1,5 Millionen Barrel (je 159 Liter) Öl pro Tag gefordert. Doch der Versuch, mit dem Vorstoß Druck auf Russland und die weiteren Partner auszuüben, scheiterte. Da es auch nicht gelang, die derzeit geltende Förderbeschränkung zu verlängern, müssen sich die 14 Opec-Mitglieder und die 10 Kooperationspartner ab dem 1. April nicht mehr an irgendwelche Limits halten. Der Ölpreis reagierte auf die Mitteilung am Nachmittag mit einem deutlichen Einbruch.

Die Auswirkungen des neuen Coronavirus werden damit zu einer ersten Belastungsprobe für die „Opec+“ genannte Kooperation. Auch bei den vergangenen Treffen wurde lange und wohl auch hart verhandelt, letztlich konnten sich die 24 zuständigen Minister aber immer einigen. Die Opec und der russische Minister Nowak betonten trotz der dieses Mal gescheiterten Gespräche, dass die Kooperation fortgeführt werden soll. „Es werden weiter informelle Treffen stattfinden“, hieß es per Opec-Livestream. Für den Ölmarkt sind die ergebnislosen Verhandlungen aber kein beruhigendes Zeichen – er setzte gestern seine Talfahrt fort.



Der saudische Energieminister Prinz Abdulaziz bin Salman al-Saud auf dem Weg zur Tagung der Erdölförderländer in Wien.

FOTO: ZAK

ZAHLE ZUM THEMA

45,50

US-DOLLAR – unter diese Marke rutschte gestern der Preis für ein Barrel Öl der Nordseesorte Brent. Das war der niedrigste Preis seit Sommer 2017 und mehr als neun Prozent weniger als am Vortag. Zu Jahresbeginn lag der Brent-Preis pro Barrel noch bei mehr als 65 Dollar.

Vor allem für das Opec-Schwergewicht Saudi-Arabien stellt ein niedriger Ölpreis auch mit Blick auf den Staatshaushalt ein Problem dar. Daher hatte sich der Wüstenstaat zuletzt immer wieder bereit erklärt, für den Großteil der Kürzungen aufzukommen oder gar zusätzliche, freiwillige Einschränkungen vorzunehmen. Russland dagegen zeigte wenig Interesse, den Ölpreis durch eine geringere Produktion in die Höhe zu treiben.

Die „Opec+“ hatte letztmals im Dezember 2019 den Ölhahn weiter zugekehrt und eine tägliche Produktionskürzung um insgesamt 2,1 Millionen Barrel im Vergleich zu Oktober 2018 beschlossen. Seit Dezember 2016 reagierte der Verbund immer wieder mit solchen Förderlimits auf die Entwicklungen am Ölmarkt – und riskierte damit zunehmend Marktanteile. Derzeit entfallen auf die Opec etwas weniger als 30 Prozent der weltweiten Ölproduktion, vor einigen Jahren war der Anteil noch deutlich höher. Die größere Runde der „Opec+“ steht derzeit für etwa 45 Prozent der globalen Rohölproduktion.

Spannend wird nun sein, ob die Ölproduktion der 24 Staaten durch die fehlende Einigung deutlich steigen wird. Denn eigentlich sehen sich die Ölexporteure mit großer Zurückhaltung bei der Nachfrage konfrontiert. Zahlreiche Experten und Organisationen gehen inzwischen davon aus, dass die Nachfrage nach Rohöl deutlich langsamer steigen wird als erwartet.

Mehr Frauen in Chefetage

FRANKFURT. Mittelständler in Deutschland setzten einer Studie zufolge stärker auf Frauen in der Führungsetage als börsennotierte Unternehmen. Der Anteil von Managerinnen im Vorstand beziehungsweise in der Geschäftsführung betrug Anfang 2020 im Mittelstand im Durchschnitt 16 Prozent, wie aus einer Umfrage der Beratungsgesellschaft EY anlässlich des Weltfrauentags am morgigen Sonntag hervorgeht. Vor zwei Jahren lag der Wert noch bei 14 Prozent. Im Schnitt der Börsen-Indizes Dax, MDax und SDax sind dagegen gerade einmal neun Prozent der Vorstandsposten mit Frauen besetzt. Deutlich höher liegt der Anteil mit 15 Prozent, betrachtet man nur die 30 Dax-Konzerne. Für die Studie wurden deutschlandweit 1500 mittelständische Unternehmen befragt. *dpa*

Massive Kritik wegen 737 Max

WASHINGTON. Knapp ein Jahr nach dem zweiten Absturz einer Boeing 737 Max binnen weniger Monate hat ein Untersuchungsausschuss des US-Kongresses schwere Vorwürfe gegen den Flugzeugbauer und die Luftfahrtaufsicht FAA erhoben. Die Überprüfung der 737 Max sei „in grober Weise unzureichend“ gewesen, heißt es in dem vorläufigen Untersuchungsbericht des Ausschusses von gestern. Die FAA habe ihre Pflicht bei der Erkennung entscheidender Sicherheitsprobleme im Rahmen der Zertifizierung des Flugzeugs nicht erfüllt.

Die Kritik am Hersteller Boeing ist ebenfalls heftig. Die 737 Max sei bereits in ihrer Entwicklung durch technische Fehler und einen Mangel an Transparenz gegenüber Aufsicht und Kunden „ruiniert“ gewesen. Zudem beschuldigt der Bericht Boeing, Informationen zum Betrieb des Flugzeugs verschleiert zu haben. *dpa*

— ANZEIGE —

SCHWEIZER
GWINNER

Beste Konzepte -
für Ihren Schlaf!

Schweizer/Gwinner – Karlsruher Str. 10 – 75179 Pforzheim – www.gwinner-schweizer.de